



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

2. Der Grünspecht. *Picus viridis*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

und der Wurm bereits im Holze pickt. Hier ist der Lieblingsaufenthalt, das Daheim, oder, wenn man will, das wahre Paradies der Spechte; hier vernehmen wir im Frühlinge zwischen dem Chorgesänge der umwohnenden Säger das laut gellende „Glück, glück, glück, glück!“ des Grünspechts oder das ähnlich klingende Kli, kli, klü, klü! des Grasphechts oder das wunderliche Trommeln oder Schnurren der Buntspechte, von denen ich einmal alle drei Arten, den großen mittleren und kleinen zu gleicher Zeit an einem Baume sah, ein gewiß ebenso seltenes wie reizendes Naturbild; hier finden wir ihre Nester, ihre Schlafstätten, und von hier aus durchstreifen sie täglich den weiten Wald, um unter Hämmern und Meißeln, Spalten und Klopfen die verborgenen Bruten der Kerbtiere aufzudecken und zu vertilgen.

In den jetzt etwa hundertjährigen umfangreichen Kiefernforsten, die sich an dem Südwestrande unsers Waldgebirges ausdehnen, hat sich seit dem Jahre 1890 auch der größte aller Spechte, der Schwarzspecht (*Picus martius*) eingefunden und, da es an hohlen Kiefern fehlt, im benachbarten Buchenwalde eine Nesthöhle gezimmert. Von seiten der Forstverwaltung wurde dem flüchtigen schwarzen rotscheiteligen Eindringlinge kein freundliches Willkommen entgegen gebracht, da man ihn von vornherein des Ringelns junger Pflanzeichen bezichtigte; ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt bleiben. Von den ersten hier erbrüteten Jungen wurden auch einige geschossen und ausgestopft. Trotzdem haben sich die Vögel gehalten und nach und nach fest angesiedelt. Da aber der Schwarzspecht für seinen Lebensunterhalt ein großes Gebiet beansprucht in dem er unumschränkt herrschen kann, aber an solchen Gebieten — den dunklen Kieferwäldungen — Mangel ist, wird der Bestand immer nur auf 6 bis 8 Paare beschränkt bleiben, und diesen soll man das Recht der Niederlassung nicht verkümmern.

Das zweitgrößte Mitglied unserer Spechtfamilie ist der Grünspecht (*Picus viridis*), dessen lautschallendes Glück, glück, glück, die Hallen des Laubwaldes durchtönt, was ihm, da es an das Wiehern eines Pferdes erinnert, in vielen Ortschaften den Namen Hengst eingetragen hat. Sehr häufig besucht der Grünspecht auch Waldwiesen und Grasplätze, um den Ameisenkolonien einige Mannschaften auszuführen. Mit

aller Kraft seines mächtigen Schnabels wirft er die Bauten auseinander, streckt seine lange klebrige Zunge hinein und läßt die Ameisen zu Duzenden in seinen Schlund spazieren. — Ich beobachtete einen Grünspecht, der unter einer Schar wandernder Singdrosseln in dem betauten Grase einer Waldwiese umherhüpfte. Da ich verdeckt im Gebüsch stand, kam er mir auf Schrittweite zu Füßen und ich hatte somit die schönste Gelegenheit, mir den herrlichen Vogel im grünen Jagdhabit, der mit dem roten Käppchen und bleifarbenen Augensternen ein recht feckes verwegenes Aussehen hat, in nächster Nähe zu betrachten. — Merkwürdig ist, daß die Spechte, ob schon sie zur Winterzeit ihre Streifzüge oft sehr weit, ja sogar nach südlichen Ländern hin, ausdehnen, stets allein reisen. So traf ich einmal um Weihnachten eine Gesellschaft von 8 Stück Grünspechten auf einer Wiese an und zwar in einem Revier, das mit alten Maulwurfshügeln, in denen Ameisen hausten, wie übersät erschien. Hier hüpfen sie in großen Sprüngen umher, stoben aber, sobald ich näher kam, nicht, wie es Wandervogel zu tun pflegen, in geschlossenen Reihen, sondern einzeln nach allen Richtungen hin auseinander.

Im Winter, wo der Grünspecht, durch die Ungunst der Jahreszeit gleich vielen andern hier überwinternden Waldvögeln gezwungen ist, sich schlecht und recht durchzuschlagen, erscheint er häufig an den ländlichen Wohnungen, zerhackt Strohdächer und richtet mit der Gewalt seines Schnabels oft ganze Lehmwände zu Grunde. Obgleich nun § 5 des deutschen Strafgesetzbuches die teilweise Zerstörung eines Gebäudes nur mit Gefängnis bestraft, so haben unsere Wäldler hierauf die Todesstrafe gesetzt, und jeder Grünspecht wird unbarmherzig herabgedonnert. Als ich meinem Nachbar, der es als eine Ehrensache ansah, möglichst viele Grünspechte abzuschießen, einmal streng ins Gewissen redete, gelobte er Besserung, kam aber schon nach einigen Tagen höchst aufgeregt zu mir und schleuderte mir eine neue Anklage des Grünspechts entgegen. Und was war das Kapitalverbrechen? Der Grünspecht hatte ihm in die Kuppeln zweier Bienenkörbe ein etwa handgroßes Loch gehackt und sich eine Portion Bienen zu Gemüte geführt. Zugleich lief von einem Nachbardorfe die Klage ein, daß sich auch dort ein Grünspecht dieser Uebergriffe schuldig gemacht habe und, da man den Schaden nicht zeitig bemerkt, auf diese

Weise ein Bienenstand total ruiniert sei. Um ihn von diesen Verwüstungswerken abzuhalten, würde es sich empfehlen, die Bienenkörbe im Winter durch einfache Strohvorhänge zu schützen oder die Bienenhütten vollständig zu schließen und nur das Flugloch zu öffnen, welche Einrichtung ich schon vor Jahren in der sächsischen Schweiz gefunden habe.

Die Beobachtung Snells, daß der Grünspecht auch den Vogelbeeren nachgeht, kann ich nur bestätigen, denn ich erhielt von einem befreundeten Förster schon mehrere Exemplare, die sich im Dohnenstiege gefangen hatten, die man aber doch nicht für würdig erachtet, unter dem Allgemeinamen *Krametzvögel* die Wanderung auf die Tafeln derjenigen Leute anzutreten, die sich für die Vogelwelt nur in gastronomischer Hinsicht interessieren.

Etwas kleiner als der Grünspecht ist der Grauspecht (*Picus canus*). Bei fast gleicher Färbung ist das Rot, des Männchens auf dem Kopfe viel schmaler und kürzer, und dem Weibchen fehlt dasselbe gänzlich. In der Lebensweise stimmen beide Arten auffallend überein. Was die Beerenkost anbetrifft, die vom Grauspechte im Spätsommer eifrig aufgesucht wird, so dehnt er diese noch über verschiedene Sorten aus und frißt Vogel-, Holunder- und auch Heidelbeeren.

Sobald die Brutzeit beendet ist, besucht der Grauspecht die Häuser und Obstgärten der Walddörfer. An den Lehmwänden richtet er eben solche Verwüstungen an wie der Grünspecht, ja er verliert sich bei seinen Streifereien oftmals in's Innere der Häuser, in Stuben und Kammern und wird dann gefangen.

Nicht weit von meinem Hause liegt am Wasser eine Mühle, die längere Zeit unbewohnt blieb. Neben derselben stehen einige starke Pappeln, auf welchen sich täglich einige Spechte einfinden. Als ich eines Tages neben der Mühle vorbeiging, vernahm ich ein starkes Pochen gegen das Fenster. Natürlich blieb ich stehen, um den Urheber des Klopfens zu erspähen. Anfangs bemerkte ich nichts, bald aber flatterte es an den Scheiben und ich sah nun, daß es ein Specht war, der sich hier gefangen hatte. Der arme Schelm war durch eine zerbrochene Scheibe in die Stube gestiegen, von hier durch die etwas geöffnete Thür in die Kammer gelangt und konnte den